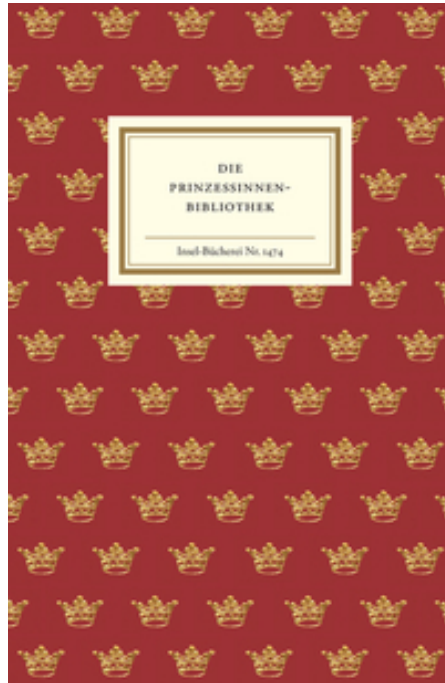


Insel Verlag

Leseprobe



Trojahn, Silke / Wittenberg, Andreas

Die Prinzessinnenbibliothek

Die Bücher der Sofia Albertina von Schweden
Mit einem Grußwort von Barbara Schneider-Kempf

© Insel Verlag

Insel-Bücherei 1474

978-3-458-19474-3



Silke Trojahn und Andreas Wittenberg

**DIE
PRINZESSINNEN-
BIBLIOTHEK**

Die Bücher der
Sofia Albertina von Schweden



Mit Grußworten von
Barbara Schneider-Kempf
und Samuel Wittwer

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1474

© Insel Verlag Berlin 2019

ZUM GELEIT

Liebe Leserin, lieber Leser,

nun sind sie also – zu großen Teilen – wieder in Berlin, in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, auf halber Höhe zwischen Brandenburger Tor und Humboldt Forum, dem alten und neuen Schloss: die Privatbibliotheken dreier hochadliger Damen, die sämtlich in enger verwandtschaftlicher Verbindung zu Friedrich II. von Preußen standen. Selbstredend – bei der Prinzessinnenbibliothek handelt es sich um keine genuin berlinische Bibliothek, doch es kehren die Privatbibliotheken gebildeter Damen der Hohenzollern-Dynastie heim in ihr kulturgeschichtliches Umfeld am Forum Fridericianum.

Die heutige Staatsbibliothek zu Berlin geht zurück auf die Privatbibliothek des Großen Kurfürsten, die er 1661 einer begrenzten Öffentlichkeit zugänglich machte und die während der ersten einhundert Jahre ihrer Geschichte im Apothekenflügel, einem Annex des Stadtschlusses, residierte. Anschließend bezog die Bibliothek unter dem Bauherrn Friedrich II. ein neues Quartier am Opernplatz, dem heutigen Bebelplatz, danach ihr jetziges Gebäude Unter den Linden – eingeweiht 1914 von Kaiser Wilhelm II.

Es ist mithin die Staatsbibliothek von Anbeginn eine genuin hohenzollernsche Bibliothek, bis in die heutigen Tage hinein, da sie sich mit einem besonderen Schwerpunkt der Erwerbung kurfürstlich bzw. königlich preußischer Hand-

schriften und Drucke widmet. Damit ist sie – neben der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten – prädestiniert als neue Hüterin dieser Sammlung.

Von besonderer Bedeutung aber ist Friedrich der Große als verbindendes Glied zwischen den adligen Damen und der heutigen Staatsbibliothek. Denn ob Mutter, Schwester oder Nichte: Die drei Damen, engste Verwandte des Königs, besaßen augenscheinlich ganz andere Lektürevorlieben als Friedrich II. Und Friedrich war ja zugleich nicht allein König, sondern verstand sich durchaus auch als oberster Leiter dieser ›seiner‹ Königlichen Bibliothek. Er sorgte sich sogar um Details des Alltagsbetriebs, was ein Brief an den Hofrat und Bibliothekar Stosch aus dem Jahr 1783 belegt: »Rath, lieber Getreuer. Ich schicke Euch hiebei eine Instruction, wie es bei Meiner Bibliotheque (...) gehalten werden soll: wonach Ihr Euch denn zu richten, und zu besorgen habt, dass die in der Instruction dazu festgesetzten Stunden (...) dem Publicum (...) gehörig bekannt gemacht werden. Vorher aber muß Ich wissen, was es kostet, den einen Ofen, der in der Cammer von der Bibliotheque befindlich, die sechs Wintermonate hindurch, mit Steinkohlen zu heitzen.«

Und darüber hinaus nahm Friedrich auch auf die inhaltliche Auswahl der Bücher durchaus Einfluss. Trotz seines engen Verhältnisses zu Voltaire befindet er ein Jahr später, neuerlich in einem Brief an den Bibliothekar Stosch: »Rath, Lieber Getreuer; Es ist Meine Intention, daß Ihr einen Catalog anfertigen sollet, von denen Büchern. (...) Dagegen müßt Ihr alle die schlechte und unbedeutende Bücher, die so in Frankreich und in Engelland häufig gedruckt werden, nur

weglassen. Es müßte denn seyn, daß auch gute Bücher darunter wären. (...) Ihr werdet das also gehörig besorgen. Ich bin Euer gnädiger König.«

Womit wir uns also bereits mitten in den modernen Forschungsfragen befinden, die sammlungsgeschichtlich ganz andere Ansätze verfolgen als früher. Innerhalb ein und derselben Dynastie also schätzt der – maskuline! – König die französische Buchproduktion als überwiegend schlecht und unbedeutend ein, wohingegen seine engste – weibliche! – Verwandtschaft solche Vorbehalte nicht nur nicht teilt, sondern ganz im Gegenteil, die Damen sammelten sogar ganz bevorzugt französischsprachige Werke. Wenn das Friedrich der Große gewusst hätte ...!

Der Bibliothek preußischer Damen von hohem Rang eine neue Heimstatt in der ehemaligen Bibliothek des Staates Preußen zu geben, ist von besonderer Sinnhaftigkeit. Die Bücher gelangen zurück in ihr zeithistorisches Umfeld und animieren zu vielen mentalitätsgeschichtlichen und buchhistorischen Studien. Diese gelingen stets dann besonders gut, wenn sich eins ins andere fügt: wenn nämlich das richtige Buch zur richtigen Zeit in der richtigen Bibliothek vorhanden ist, um auf Fragen der Wissenschaft die richtigen Antworten geben zu können.

Die Prinzessinnenbibliothek dient als ebenso kleiner wie erlesen feiner Teil der Staatsbibliothek zu Berlin, aber auch der Sicherung des kulturellen Erbes und der fast musealen Aufbewahrung in einer Art Nationalarchiv der schriftlichen Überlieferung. Denn als Teil der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, deren Aufgabe es ist, das preußische Erbe zu be-

wahren, zu vermitteln und zu ergänzen, sehen wir uns durchaus als ganz natürliche neue Besitzer dieser Bibliothek.

Aber dieses eher passive »Hüten« ist nur ein Nebengleis. Was uns eigentlich dazu bewogen hat, dieses Konglomerat zu erwerben, war – als Teil unseres Slogans »Für Forschung und Kultur« – weniger die zeitenüberdauernde Dokumentation kultureller Produkte, sondern ganz überwiegend der Forschungsnutzen, den diese Bibliothek in sich birgt. Denn der »material turn« der vergangenen Jahre nimmt ein Buch unter ganz neuen Gesichtspunkten in die Hand und analysiert das individuelle Buch als handwerkliches oder industrielles Produkt, als »Material« ganz unterschiedlicher Funktionen: als Lesestoff, als Geschenk, als Wertgegenstand oder auch als »Staubfänger«, der ungelesen und bisweilen sogar mit noch unaufgeschnittenen Seiten die Jahrhunderte überdauert. Materialitätsforschung und Provenienzforschung sollen sich, so mein Wunsch, in der Staatsbibliothek mit der politischen und geistesgeschichtlichen Forschung zu Preußen und dem preußischen Wesen vernetzen und verknüpfen! In diesem Geiste und mit diesem Ziel haben wir diese Bücher erworben: als neue Grundlage verbesserter Forschung. Wir wollen – als größte geistes- und sozialwissenschaftliche Bibliothek in Deutschland – ideengeschichtliche Zusammenhänge erkennbar machen und Kontextualisierungen ermöglichen.

Und wem dies alles ein wenig zu wissenschaftlich ist, wer sich einfach erfreuen möchte an der Pracht alter Buchkunst, dem wünsche ich ebenso viel Gewinn: weniger mit unserem neuen Wissensschatz als mit diesem Buch über die Prinzes-

sinnenbibliothek, dem ich viele neugierige Leserinnen und Leser wünsche!

Mein herzlicher Dank gilt den Stiftungen und Privatpersonen, die durch ihre großzügigen Zuwendungen diese wunderbare Erwerbung ermöglicht haben.

*Dr. h.c. (NUACA) Barbara Schneider-Kempf
Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin –
Preussischer Kulturbesitz*

ALS VOR EINIGER ZEIT die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz anfragte, ob sich die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg vorstellen könnte, sich gemeinsam für den Erwerb der sogenannten Prinzessinnenbibliothek zu engagieren, war der Entschluss sehr schnell gefasst, stellt doch dieser Ankauf einen weiteren Höhepunkt der guten Zusammenarbeit dieser dem preußischen Erbe verpflichteten Institutionen dar.

In vielen unserer Schlösser sind ehemals königliche Bibliotheksräume zu bewundern, doch sind leider nur in wenigen Fällen die dazugehörigen Bücher erhalten. Ein Großteil der privaten Bibliotheken der preußischen Könige und Königinnen ist bereits vor der Verstaatlichung der Schlösser aus verschiedenen Gründen entnommen worden oder im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Dass heute ein Teil der Bücher Friedrichs des Großen und der Königin Luise in situ, das heißt in Schloss Sanssouci, im Neuen Palais, in Schloss Charlottenburg und in Schloss Paretz, erhalten sind, ist ein großer Glücksfall. In diesem Kontext ist nun der Erwerb einiger Bücher aus dem Besitz der Mutter Friedrichs des Großen, Königin Sophie Dorothea, von großer Bedeutung. Und auch die Bücher der königlichen Schwester, Königin Luise Ulrike von Schweden, stehen in engem Bezug zu den Privatbibliotheken Friedrichs des Großen.

Dessen Geschwister hatten am Hofe König Friedrich Wil-

helms I. insbesondere durch ihre Mutter das Interesse für Kunst, Musik und Literatur vermittelt bekommen. Alle Prinzen und Prinzessinnen besaßen außerordentlich gut ausgestattete private Bibliotheken. Besonders zu erwähnen sind hierbei die Bibliotheken von Wilhelmine von Bayreuth, Prinzessin Amalie, Prinz August Wilhelm und Prinz Heinrich in Rheinsberg.

Um die vielen wissenschaftlichen Forschungsvorhaben, die aus dem Kontext der Hofkultur und insbesondere zu den Bibliotheken von Frauen an den deutschen Höfen der Aufklärung derzeit entstehen und verfolgt werden, zu unterstützen, belässt die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten ihren Anteil der Bücher der Prinzessinnenbibliothek in der Staatsbibliothek zu Berlin zur dortigen Nutzung für die Forschung in der Geschlossenheit dieser einmaligen und gut erhaltenen privaten Sammlung.

Der gemeinsame Erwerb gab aber auch einen Impuls, der künftig die gute Zusammenarbeit der Institutionen in Schloss Rheinsberg für eine breite Öffentlichkeit fruchtbar machen soll: Zusätzlich zu den bereits seit mehreren Jahren im Bibliotheksraum des Prinzen Heinrich – einem wichtigen Interieur des preußischen Frühklassizismus – als Leihgaben der Staatsbibliothek ausgestellten Büsten und Gemälden sollen dort künftig in der Saison kleine thematische Sonderausstellungen unter Einbeziehung der Buchbestände präsentiert werden.

Diese sehr positive Entwicklung und die Möglichkeit zum Erwerb des Anteils der Stiftung Preußische Schlösser und

Gärten Berlin-Brandenburg verdankt diese der außerordentlich großzügigen Unterstützung der Kulturstiftung der Länder und der Rudolf-August-Oetker-Stiftung. Beiden sei herzlich gedankt!

Dr. Samuel Wittwer
Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Direktor der Schlösser und Sammlungen



Sofia Albertina von Schweden (1753-1829)

EINLEITUNG

Sofia Albertinas Bibliothek

In der etwa 4500 Bände umfassenden Prinzessinnenbibliothek befinden sich zuallererst Bücher, die Sofia Albertina selbst gekauft hat. Dazu kommen Bände, die ihr geschenkt wurden. Diese sind oft an mehreren Dingen zu erkennen, nämlich einer Widmung, einem besonders schön gestalteten Einband und manchmal auch daran, dass sie ganz offenbar nie gelesen wurden.



Eine Besonderheit der Sammlung ist, dass Sofia Albertina größere Mengen an Büchern aus dem Besitz ihrer Mutter, der schwedischen Königin Luise Ulrike von Preußen, und ihrer Großmutter, Sophie Dorothea von Hannover, Königin in Preußen, übernommen hat.

Alle drei waren hochgebildete Frauen, die über entsprechende Bibliotheken verfügten. Neben den Büchern, die man in



Sophie Dorothea von Hannover (1687-1757)



Luise Ulrike von Preußen (1720-1782)



ROBINSON CRUSOE.

LA VIE ET LES AVANTURES

SURPRENANTES

DE

ROBINSON CRUSOE,

Contenant entre autres événemens, le 64.
jour qu'il a fait pendant vingt & huit ans
dans une Ile déserte, située sur la Cô-
te de l'Amérique, près de l'embouchure
de la grande Rivière Oronoque.

Le tout écrit par lui-même.

TRADUIT DE L'ANGLAIS.



A AMSTERDAM,
Chez L'HONORE & CHATELAIN.

MD CC XX.

einer Adelsbibliothek erwartet – Bibeln, Lexika, Wörterbücher, Geschichtswerke –, oder gerade in dieser erwartet – die Werke ihres Onkels Friedrichs des Großen –, zeigt sich aber auch die ganz persönliche Note. Sofia Albertina las wie ihre Mutter und Großmutter nahezu ausschließlich Werke in französischer Sprache, Werke in Deutsch oder Schwedisch findet man nur vereinzelt in der Sammlung.

Inhaltlich hatte sie einen Hang zu Romanen, wobei nicht nur die typischen »Frauenromane« zu finden sind, sondern beispielsweise auch zu Klassikern gewordene englische Abenteuerromane wie Defoes *Robinson Crusoe*, die gesammelten Werke von James Fenimore Cooper oder Sir Walter Scott, allesamt in französischer Übersetzung.

Den zweiten Schwerpunkt ihrer Lektüre bildeten Dramen, bevorzugt französische, aber auch vereinzelte Übersetzungen ins Französische und das eine oder andere schwedischsprachige Stück. Unmittelbar praktischen Nutzen hatten Werke über Gartenbau oder Modezeitschriften, die ebenfalls in ihrer Bibliothek vertreten sind.

Das Leben einer Prinzessin

Sofia Albertinas Leben lässt sich anhand von Schriften, die ihr zu Ehren gedruckt wurden, in seinen wichtigsten Etappen nachvollziehen.

Anlässlich ihrer Geburt am 8. Oktober 1753 als einzige Tochter des schwedischen Königspaares Adolf Friedrich und Luise Ulrike erschienen in Schweden mehrere Dank- und Hul-

digungsschriften. 1754 wurde sogar in Holland, nämlich in Leiden, eine lateinische Lobrede gedruckt, die in der dortigen Akademie zu dieser Gelegenheit gehalten worden war.

1771 war sie als junge Frau mit ihrer frisch verwitweten Mutter Luise Ulrike zum Familienbesuch nach Berlin gereist. Dieses Ereignis wurde von mehreren Schriften begleitet: einer Fürbitte bei der Abreise und einem Dankgebet zur glücklichen Heimkehr. In Berlin wurde neben anderen Feierlichkeiten ein Theaterstück aufgeführt.

Es hat Heiratspläne für die Prinzessin gegeben, die sich aber allesamt früh zerschlagen haben. So blieb Sofia Albertina unverheiratet und konnte 1787 Äbtissin des freiweltlichen Stifts Quedlinburg werden. Die Einführung in dieses Amt wurde durch mehrere kostbare Seidendrucke, die sich in ihrer Bibliothek erhalten haben, gewürdigt.

Sofia Albertina lebte auch als Äbtissin hauptsächlich in Schweden, war aber öfter mehrere Wochen in Quedlinburg. 1792 nutzte sie einen dieser Aufenthalte als Zwischenstation für eine Italienreise, die sie auch nach Rom führte.

Das Reichsstift Quedlinburg wurde 1803 in Folge der Säkularisation aufgehoben und fiel an den Staat Preußen. Sofia Albertina kehrte daraufhin endgültig nach Schweden zurück, konnte aber ihre Einkünfte behalten und sich ganz ihren Interessen widmen. Am 17. März 1829 ist sie in Stockholm verstorben.